

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 39

Artikel: Panzerwerkstattkompagnien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die hinter einem 60 Meter breiten Fluß sich entlangzog.

Kaum die Hand vor Augen konnte man sehen. Das Wasser floß in Stiefel und Schuhe. Die Räder der Wagen sanken ein. Schiebekommandos ran, um sie wieder herauszureißen. Die Pferde dampften und schnaubten. Peitschen klatschten durch die Luft. Eine furchtbare Wühlerei durch den Moorschlamm begann. In Abständen stiegen Leuchtkugeln hoch, die die allgemeine Richtung zeigten. Da legten die Panzergäule sich nieder. Es ging einfach nicht mehr. Die Pferde ausgespannt. Waffen und Geräte auf ihre Rücken verlastet. Der Karren blieb stehen. Und weiter durch Wasserlachen, die Seen gleichkamen, weiter durch den Schlamm, der bis zu den Hüften reichte, gewatet. Ueber dem Marsch lag ein Schreien, das die Tiere antrieb, ein Fluchen, wenn der Fuß unverhofft in ein Loch trat, und der Körper vornüber der Länge nach den Sumpfboden suchte. Rechts und links dieses teuflischen Weges rief es nach einem Kameraden oder schoß ein Grenadier in die Luft, um für sich und

seine Gruppe, die aus der Richtung noch tiefer in den Moorboden gekommen war, Hilfe herbeizurufen. Freiwillige tasteten vor, die sie herausholten. «Gott sei Dank, daß die Sowjets unser Abhauen nicht bemerkt haben. Jetzt noch ein paar Granaten in diesen Sumpf, dann wäre die Hölle los», rief der kleine Paul seinem Vordermann zu. Und sie kamen durch. Der Sumpf nahm sein Ende. An den lichterloh brennenden Katen eines Dorfes vorbei führte der Weg über einen Reisacker dem Fluß zu. Wasser und Sumpf lagen zurück. Doch hingen nun die Füße auf dem regenaufgeweichten Boden, der sie festkittete. Endlich erreichte die Spitze den Fluß. Alles Halt. Nur jetzt nicht zu lange stehenbleiben. Von vorn kam der Befehl «Fähre nicht fahrbereit. Alles kehrt Marsch. Ueber die sechs Kilometer weite Brücke.» Die Grenadiere fluchten, aber was half's? Kehrt, marsch. Weiter durch den verdammten Dreck. Dieses verfluchte Land.

Der Morgen graute. Sechs Kilometer zur Brücke, sechs jenseits des Flusses in die Stellung. Also zwölf Kilometer als Zugabe.

Erhöhte Marschgeschwindigkeit wurde befohlen. Von der Seite meldeten Sicherungsgruppen sowjetische Reiter. Das konnte ja noch nett werden. Jetzt dazu auch noch die Russen. Der Schweiß lief in die vom Sumpfwasser nassen Kleider. Keuchend ging der Atem der Grenadiere. Einige faßten den Schweif der Pferde oder die mitgekommenen Karren und ließen sich ziehen. Die Füße hingen wie Blei und wollten nicht mehr. Doch der Wille, die Pflicht rissen sie wieder hoch. Dieser Marsch kostete die letzten Fünkchen Willen und Kraft und forderten den ganzen Kerl. Aber die Grenadiere bewiesen diesen Willen, diese Kraft. Und die Brücke wurde erreicht. Als die letzten davorstanden, schossen die Sowjets schon herüber. Doch waren sie zu spät gekommen. Die neue Stellung hinter dem Fluß gab ihnen die Antwort. Ruhe erwartete nicht die Grenadiere. Die Posten mußten gestellt, die Waffen eingeschossen werden. Die Kette der Abwehrfront des Kubanbrückenkopfes schloß sich von neuem.

Kriegsberichtler Herbert Niekamp, PK.

Panzerwerkstattkompagnien

(-g.) Deutschen Presseberichten von der Ostfront zufolge soll die unfreiwillige Winterkampfpause in erster Linie auch dazu benützt werden, um so weit als möglich das rollende Material zu überholen. Da werden vor allem die Panzerwerkstattkompagnien Arbeit bekommen. Der eigentliche Einsatz dieser technischen Einheiten ist jedoch nicht nur während der Kampfpausen vorgesehen, sondern sie folgen als mobile Kompagnien unmittelbar den operierenden Panzerverbänden, um die einzelnen Panzerkampfwagen laufend reparieren und überholen zu können.

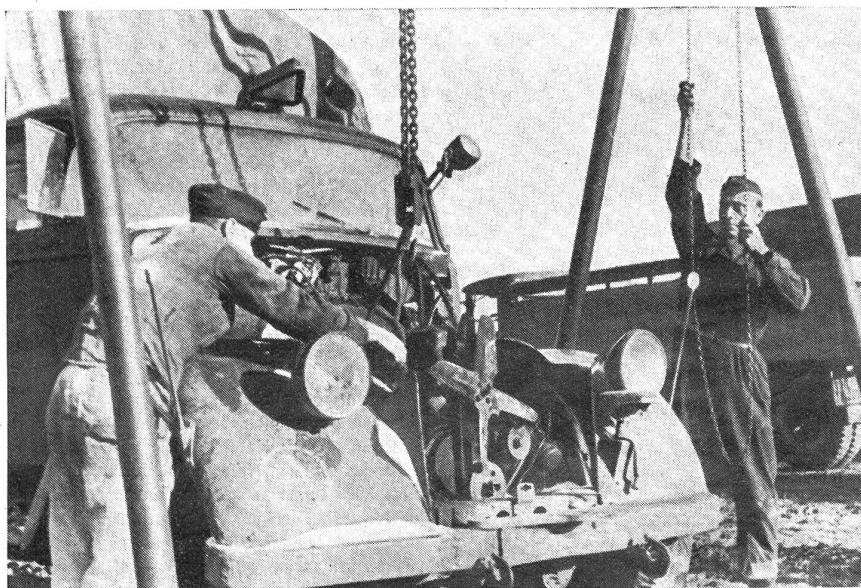
Bei einem Bewegungskrieg, der sich in einem großen Raume abspielt, ist die Beanspruchung der Panzerkampfwagen als

Folge der großen Marschleistungen erheblich. Wird dazu auf schlechten Straßen oder im staubigen Gelände gefahren, so muß mit einem gesteigerten Verschleiß der Motoren und Laufwerke der Panzerkampfwagen gerechnet werden, bei einem Einsatz auch noch mit Beschußschäden. Instandsetzungen an Ort und Stelle durchzuführen, ist Aufgabe der Panzerwerkstattkompagnien. Sie müssen die durch normalen Verschleiß oder durch Feindeinwirkung eingetretenen zeitweiligen Ausfälle wieder beheben. Daß die Panzerwerkstattkompagnien in der Lage sind, allen Anforderungen gerecht zu werden, haben sie beim Einsatz in der Sowjetunion bewiesen, die Gefechtskraft der deutschen

Panzerregimenter wurde durch Tausende von Marschkilometern und bald sechs Monate Kampf nicht erschöpft.

In der Panzerwerkstattkompagnie ist es mit Hilfe hochwertiger Spezialfahrzeuge und leistungsfähiger Maschinen möglich, auch schwierigere Facharbeiten unmittelbar an der Front rasch auszuführen. Hierfür stehen technische Hilfskräfte mit großer Betriebserfahrung und eingehender Heimatschulung (Maschinenschlosser, Getriebeschlosser, Dreher, Schweißer, Panzerspezialisten, Waffen- und Nachrichtenmechaniker, Elektroschlosser) zur Verfügung.

Zur Durchführung der Instandsetzung kommen die Panzer zur Panzerwerkstattkompagnie und verlassen sie erst nach einer gründlichen Generalrevision. Motor, Getriebe oder Laufwerk müssen mit modernen Hilfsmitteln in kurzer Zeit instandgesetzt oder ausgewechselt werden. Einschufstellen in der Panzerung werden gehoben, hochwertige Paßarbeiten an Zahnradern, Lagern oder Lenkgetrieben durchgeführt. Um alle Reparaturen ohne Wartezeit durchführen zu können, werden im Train der Panzerwerkstattkompagnie die zum Instandsetzen notwendigen Ersatzteile oder Austauschgeräte mitgeführt. Mit Hilfe dieser Teile wird es ermöglicht, daß ein Panzer, der beispielsweise mit einem Motorschaden eingeliefert wird, nach Austausch des Motors die Werkstatt innerhalb kurzer Zeit wieder verläßt. Die Panzerwerkstattkompagnie ergänzt fehlende Teile ständig aus den hinter der Front befindlichen großen Panzerersatzteillagern. In großen Hallen ausgebreitet lagern hier die verschiedenen Teile: Motoren, Getriebe, Ketten, Laufwerksteile und vieles anderes, nach Typen geordnet. Für ihre Aufgabe vorbereitete Lagerverwalter sorgen für die Bereitstellung der Ersatzteile, beraten die Truppe und tragen für rechtzeitigen Nachschub aus der Heimat Sorge.



Werkstattarbeiter beim Ausbau des Motors eines geländegängigen Mannschaftstransportwagens.